

## Wenn der Sturm nicht aufhört - Leben aus einer stärkeren Wirklichkeit

---

Liebe Gemeinde,

ich möchte in diesen Tagen meine persönliche Einschätzung der Situation an euch weitergeben. Damit möchte ich unseren Austausch über die Frage anregen, wie wir an Gottes Wirklichkeit angeschlossen mit der jetzigen Situation umgehen können.

Wie jeder in unserem Land, verfolge ich die Entwicklungen der Corona-Epidemie aufmerksam. Am Donnerstagabend habe ich mir nach dem Heute Journal zwei Talkrunden mit Maibrit Illner und Markus Lanz zu diesem Thema angeschaut. Mir ist erneut die Tragweite der Herausforderung, vor der wir stehen klar geworden, wie wahrscheinlich den meisten Menschen in Deutschland.

Ich möchte an dieser Stelle nicht die aktuellen Fakten zum Zeitpunkt meiner Predigt niederschrift wiederholen (18.4.2020), die man in seriösen Quellen nachlesen kann. Nur so viel. Politiker und Wissenschaftler sagen, man könne erkennen, dass die Kontaktsperre in unserem Land erste positive Ergebnisse zeige. Sie sagen aber auch, dass die angedachten Lockerungen der Kontaktsperren sehr fragil seien und jederzeit zurückgenommen werden könnten. Die Situation sei sehr schwer zu steuern. Ein Physiker verglich die Situation mit einem Wagen, der ein hohe PS-Zahl habe, dessen Räder nur beim geringen Hinuntertreten des Gas-Pedals durchdrehten und mit einem Satz unkontrolliert gegen eine Wand fahren könnte. Deswegen bliebe die Situation auch nach dem 3. Mai prekär und explosiv.

Jedenfalls ist offensichtlich, dass die bisherigen Einschränkungen kein Intermezzo sind und es auf lange Sicht keine Rückkehr zur vertrauten Normalität geben kann, - auch nicht in unserem Gemeindeleben. Sollte Gott in wunderbarer Weise eingreifen und der Infektionsgefahr ein Ende bereiten, wäre das natürlich eine große Freude. Aber solange die Infektionsgefahr hoch ist, sind Kontakt- und Hygieneregeln, Maskengebot (bzw. – pflicht ?) für Wirtschaft, Bildung und für Kirchen vielleicht bis in das kommende Jahr hinein mit einem Auf und Ab von Lockerungen und erneuten Verschärfungen der Einschränkungen ein Muss. Nicht auszudenken, wenn wir Kirchen mit unserem dichten Begegnungsleben eine Ausnahme bilden wollten und dann zum Hotspot für Infektionen werden würden, so wie es in manchen Ländern vor einigen Wochen der Fall war. Die Situation bleibt nach menschlichem Ermessen auch nach dem 3. Mai für lange Zeit heikel.

Schaut man deutschlandweit in das Kirchenleben der letzten Wochen hinein, konnte man ein immenses Ansteigen kirchlicher Aktivität im Internet beobachten, nicht zuletzt auch in unserer Gemeinde 😊: Lifestreaming, Podcasts, Chaträume, Zoom-Besprechungen, Gruppentreffen, youtube-Gottesdienste mit Kleingruppen in Zoom, dichter getaktes Informieren uvm. Man hat sich bemüht das kirchliche Leben alternativ verstärkt auf digitaler Ebene fortzusetzen, aber nicht nur. Da hat etwas begonnen, was sich weiterentwickeln und sich über die Krise hinaus als hilfreich und fruchtbar erweisen wird.

Apropos alternative Wege? Irgendwie kennt ihr das als Gemeinde. Wegen des Umbaus habt ihr euch zum Gottesdienst an einem anderen Ort monatelang getroffen. In Flexibilität musstet ihr euch üben, aber mit Aussicht auf ein Ende. Und nun, wo ihr gerade im Gemeindehaus angekommen wart, musstet ihr schon wieder raus, - und das auf unbestimmte Zeit. Ihr konntet euch nicht so richtig sammeln und neu ausrichten, wie ihr es euch gewünscht habt. Das kann deprimierend sein und ist es zunächst auch. Bei mir ist es ähnlich. Aber die Gründe dafür sind ja keine geringen, sondern in Alarm versetzende Gründe.

Vielleicht ist die Situation vergleichbar mit den Jüngern, die im Boot sitzen und plötzlich in einen Sturm geraten, wie es in Markus 4,35-41 heißt. Sie sind sehr besorgt um sich und in Unruhe. Und was macht Jesus? Er schläft. Er schläft auf einem Kopfkissen. Und dann wecken die Jünger Jesus ganz ärgerlich auf. Und stellen wir uns mal vor, Jesus würde aufstehen und dem Sturm nicht gebieten und stattdessen

sagen: „Leute, der Sturm wird nicht aufhören. Kommt und legt euch mit mir auf das Kopfkissen.“ Ich glaube, dann wären die Jünger vollkommen ausgezuckt. „Jesus du checkst die Lage einfach nicht, schau doch mal der Bedrohung ins Auge, sei doch mal Realist. Wir saufen hier ab? Ist dir das klar? Du kannst doch nicht einfach schlafen und uns obendrein auch noch zum Schlafen auffordern. Geht’s noch?“ Im Grunde möchte ich mich genauso wie die Jünger aufregen. Aber ich versuche mal meine Aufregung zu zügeln und frage: Wäre eine solche Reaktion Jesu tatsächlich abwegig? In dem Sturm werden die Unruhe der Jünger und die Ruhe Jesu gegenübergestellt. Der Kontrast verschärft sich dadurch, dass Markus, der in seinem Evangelium eher knapp das Wirken Jesu schildert, ein Kopfkissen erwähnt, auf dem Jesus schläft. Jesus döst nicht nur auf einer Holzplanke vor sich hin, er hat seinen Kopf sogar auf ein Kissen gebettet, um richtig zu schlafen. Sein Schlaf wird erst unterbrochen als er von den Jüngern wachgerüttelt wird. D.h. der Sturm, der schon in vollem Gange und das Wasser, das schon im Boot stand hatte Jesus nicht geweckt. Jesus schläft also sehr tief und sehr fest, - das ist kein power-nap. Damit lenkt Markus auf das, was Jesus tatsächlich in seinem Schlafen erlebt und der würde das so ausdrücken: „Ich fühle mich aufgehoben in den Händen meines Vaters und ganz geborgen.“ Die Wirklichkeit Gottes musste für Jesus eine klare handfeste ihn ausfüllende und umgebende Wirklichkeit gewesen sein, die auf ihn hundertfach stärker wirkte als die bedrohliche Wirklichkeit von Sturm und Wellen. Jesus war sehr wohl Realist. Aber er wusste sich in einer viel mächtigeren Realität aufgehoben.

Dass Jesus dann aufstand und den Sturm stillte, war nicht nur liebevoll und barmherzig gegenüber den Jüngern, sondern zugleich ein zweiter Erweis seines Vertrauens in die hundertfach machtvollere Wirklichkeit Gottes als die des Sturmes. Dabei hätte Jesus sagen können: „Schaut mal, in diesen Gott, der viel mächtiger ist als Sturm und Wellen, berge ich mich. An dieser Wirklichkeit bin ich innerlich angeschlossen und zugleich von ihr umgeben. Habt doch Vertrauen und lebt auch ihr aus dieser Wirklichkeit.“

Auf dem Kopfkissen schlafen und den Sturm stillen sind jeweils derselbe Ausdruck des einen Lebens aus der viel mächtigeren Wirklichkeit Gottes. Aber die Jünger waren noch nicht so weit. Sie waren zwar mit Jesus unterwegs und hatten schon viele Wunder Jesu miterlebt, aber als sie selber in eine schwierige Situation kamen, fehlte ihnen noch die Klarheit und das Vertrauen in dem himmlischen Vater geborgen zu sein. So fordert Jesus seine Jünger auf *selber* zu glauben, sich *selber* an die Wirklichkeit Gottes anschließen zu lassen und *selber* aus ihr zu leben. Ich kann mir gut vorstellen, dass Jesus im nächsten Hafen seinen Jüngern ein paar Kopfkissen gekauft und bei einer nächsten Seeüberquerung das mit dem Schlafen auf dem Kopfkissen ausprobiert hat. 😊 Wer weiß, in den Evangelien steht ja nicht alles drin, was Jesus mit seinen Jüngern unternommen hat 😊. Spaß.

Aber im Ernst. Liebe Gemeinde, der Corona-Sturm scheint sich noch nicht so schnell zu legen. Und mir ist als ob Jesus uns bildlich gemeint sagen möchte: „Meine Geliebten, kommt legt euch zu mir auf mein Kopfkissen und schlaft. Setzt euer Vertrauen in meinem Vater im Himmel, der auch euer Vater ist. Seine Wirklichkeit ist so viel größer als alles, was ihr euch vorstellen könnt. Es gibt keine Bedrohung, die euch aus seiner Hand reißen kann, wenngleich ihr Ängste und Sorgen habt, die euch sehr zusetzen können. Bleibt am Vater und seiner Wirklichkeit angeschlossen und wisst euch von ihr umgeben. Und, - lasst euch von ihr leiten.“ Vielleicht mögen die einen oder anderen, sich von Jesus „ein Kopfkissen geben lassen“ und am Abend, wenn sie im Bett liegen, ihren Kopf auf’s Kissen legen und Gott bewusst einladen, dass seine Wirklichkeit sie noch mehr ausfüllen und sich entscheiden ihr tiefer zu vertrauen. Vielleicht könnte die Einladung an Gott sich so anhören: „Lieber Vater ich lege mich so wie ich bin in deine Hand und lasse alles, was mich beschäftigt, los. Deine Wirklichkeit ist viel mächtiger als das, was mich beschäftigt. Bitte fülle mich mit deiner Wirklichkeit und deinem Frieden und hilf mir darin zu leben.“

Wenn wir so beten geben wir Gottwirklich die Möglichkeit, uns mit seiner Wirklichkeit stärker zu füllen, nicht weil wir uns anstrengen, sondern weil er Freude daran hat uns mit seiner Wirklichkeit zu

beschenken. Auf diese Weise wird das, was wir tun und was wir sagen mehr mit seiner Wirklichkeit gefüllt sein und auf unser Umfeld eine Wirkung haben, wie es Gott gefällt.

Insofern bergen Stürme die Möglichkeit tiefgreifender Veränderung in unserem Leben und auch in der Gemeinde in sich. Sie erschüttern uns, unser Programm, unsere Veranstaltung, unsere Frömmigkeit, unsere Zufriedenheiten, unser Bemühen, unser Sorgen, unseren Stil, unsere Kreativität, unseren Alltag, unsere Routine und können offenlegen welchen Zielen das alles bislang gedient hat. Stürme können helfen sich vor Gott ehrlich zu machen und sich radikaler als zuvor mit Gottes Wirklichkeit füllen zu lassen, sodass alles was man will, tut und sagt deutlicher, klarer und reiner als zuvor IHM den Weg in unser Leben, in die Gemeinde und auch in die Gesellschaft bahnt.

Wenn das wirklich geschieht, wird jeder und auch wir als Gemeinde aus der jetzigen Situation verändert und gestärkt hervorgehen. Dann werden auch wir nicht wieder zu unserer „vertrauten“ Normalität zurückkehren wollen, wo sie sich nicht von der Wirklichkeit Gottes hat füllen und leiten lassen. Wir werden in eine neue „Normalität“ aufbrechen, nämlich in eine Lebensweise, die sich aus der viel mächtigeren und größeren Wirklichkeit Gottes speist und in uns und unter uns und auch in allen Räumen unseres neuen Baus wohnen will. Unsere Liebe zu Gott wird glühender und leidenschaftlicher sein. Unser Singen wird hoffender und leidenschaftlicher auf Gott ausgerichtet sein. Unser Beten wird hoffender und leidenschaftlicher das Kommen der Herrschaft Gottes als Thema haben. Unsere Liebe zueinander wird gnädiger und aufbauender und fröhlicher sein. Unsere Besprechungen haben mehr die Vermehrung der Ehre Gottes zum Ziel. Unsere Liebe zu unserer Stadt wird leidenschaftlicher sein und anpacken wollen. Unser Blick wird leidenschaftlicher auf das fokussiert sein, was werden kann als auf das, was ist. Unsere Gemeinschaft wird anziehender sein. Warum? Weil die mächtige Wirklichkeit Gottes spürbarer unter uns wohnt. Aber das alles eben nicht aus uns heraus, sondern weil Gottes Wirklichkeit uns mehr erfüllt. Und sie will es auch gerne tun.

Amen.